

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 28 (1938)
Heft: 32

Artikel: "Ewiger Reigen"
Autor: Maria, Senta / W.S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-646334>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Kaiser (Heinz Meusel)



Die Kaiserin (Charlotte Viktoria) und der Narr (Senta Maria)

„Ewiger Reigen“

Tanz-Kantate alter Volkslieder
im Rahmen der festlichen Münsterspiele Bern

Ein Interview mit Senta Maria

Phot. Erimann, Bern

Was ist da unfällig: Senta Maria „tangt ein ganzes Theater“ und „Ihr Erfolgs beruht wohl darin, daß Sie einen neuen Stil versucht, der in den Urkräften des gesunden Volksempfindens wurzelt und der Wiederbeginn des einst so revolutionär-starken Münstertums darstellt.“

Was lag daher näher, als Senta Maria, die den „Ewigen Reigen“ im Rahmen der festlichen Münsterspiele, Bern 1938 inszeniert, einmal über dieses, ihr letzte Werk auszufragen. Und so sitzen wir gemütlich zusammen und plaudern über ihr künstlerisches Schaffen.

Und da erzählt die vielgeübte und gefeierte Künstlerin, wie sie je und je Mittel und Wege suchte, um neue Bilder zu schaffen, die zusammengefügt, zu einem harmonischen Ausdruck des Lebens werden. „Um vom Wort her zur Lösung zu kommen, habe ich eine große Reihe von schauspielerischen Bewegungen,

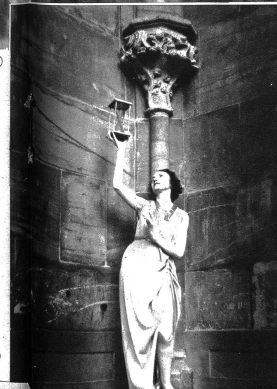
ballettmäßig im Drama geschaffen und auf diesem Wege neuer Gestaltungsmomente kam ich zum „Ewigen Reigen“.

Der „Ewige Reigen“ ist eine Tanzkantate und in ihr wird der Tanz vom Lied getragen. Ein oder mehrere Vorfänger bringen in Verbindung mit einem Singchor die Texte zum Vortrag, wobei dann durch einen Bewegungsschor und Tanzdarsteller die Bilder zur plastischen Darstellung kommen.“

„War denn ein solcher Aufbau nicht enorm zeitraubend?“

„O, doch, denn wir haben hierzu weit über 1500 Lieder aus allen Zeiten herangezogen und das Beste in einen engen Zusammenhang gebracht, wozu Heinrich Scherrer, — auch wieder in Anlehnung an die alten Meister, die Müsst schuf. Das Ganze sollte vor allen Dingen kein historisches Nachschaffen sein, sondern ein Neues, das uns heute in den Rhythmus jener Zeit hinein-zwingt.“

Der Zeitengel (Emmy Sauerbeck)



„Aber auch die Komposition und Inszenierung des Ganzen muß Ihnen viel Mühe gemacht haben?“

„Sicher, galt es doch eine gewisse Beschränktheit in das Spiel zu bringen, wobei die bewegte Form und die Läne und das Wort einen Rhythmus ergeben mußten, der die Zuschauer zum Mitgehen zwingt.“

„Was will denn eigentlich der „Ewige Reigen“ darstellen? So viel mir bekannt, eine Art von „Totentanz“, nicht?“

„Ja, sehr richtig. Denn der Ursprung dieser Tanzkantate, liegt in den alten „Totentänzen“. Der Gedanke, daß der Tod keinen Unterschied zwischen hoch und nieder, arm und reich duldet, fand ja früher oft Ausdruck in den „Totentänzen“, wie zum Beispiel dem Berner Totentanz um 1520 von Niklaus Manuel, den dieser an die Umfassungsmauer der Dominikanerkirche zu Bern malte, oder der von Basel, wie der berühmte Totentanz von Dürer. Hier haben sich die Künstler, die Maler des Stoffes angenommen, während früher die „Totentänze“ als Dichtung unter Volk gebracht wurden. So wurde zum Beispiel der Tod als ein geflügelter Spieler dargestellt, der jedem die angebotene Partie abgewinnt, mit Fortschieben aber als Reigenführer, dessen Zuge jeder Stand und jedes Alter sich anschließen mußte, in welcher Eigenschaft er oft als schadenfreudiger Spielmann vorkam. Kunst und Dichtung bemächtigten sich des Gegenstandes, und da Tanz und Drama noch eng verbunden waren und in geistlichen Schauspielen in und bei Kirchen auch häufig aufgeführt wurden, entwickelten sich jene Vorstellungen sehr bald zu dramatischer Dichtung und Schaustellung. Es gestaltete sich ein Drama einfacher Art, bestehend aus kurzen, meist vierzeiligen Wechselreden zwischen dem Tode und ursprünglich 24 nach absteigender Rangfolge geordneten Personen.“

„Aber im „Ewigen Reigen“ haben Sie ja nichts von dem übernommen!“

„Nein, denn nach diesen „Totentänzen“ entstanden dann später farbenfrohe, lebenslustige Volkslieder, die uns in der Gegenüberstellung mit jenen ersten Totentanzliedern erst ein lebendiges Bild von dem gegenfälligen und bewegten Gefühlsleben dieser alten Zeiten gaben. Und aus diesem Volksliedergut vom 14. bis zum 18. Jahrhundert, das in buntem Wechsel von Freud und Leid erzählt, das Beste herauszuladen und durch den Tanz bildhaft zu machen, — das war nun meine Aufgabe und meine Freude. So zieht sich denn der „Ewige Reigen“ durch das ganze Leben. Durch den Dom, um den Thron und über das Schlachtfeld, ist zugegen bei Hochzeit und Mummenschanz, im Blumenparterre und auf der Randstraße schreiten die Sterblichen in seiner Kunde: Der Kirchenfürst wie der Kaiser und die Kaiserin, die junge Braut und das alte Weib, Königstochter und Bettelmann, Dürren und lustige Gezeiten, Edle und Landstrolche. Mit allen aber tanzt der Tod in verschiedenster Gestalt: als Messner und als Narr, als Kriegermann und als Schnitter, als Krämer und als Wanderer, denn ein jeglicher hat seinen eigenen Tod, der ihn am Ende allen Leid's durch die Pforte der Ewigkeit zum himmlischen Reigen der Engel einführt.“

„Wie haben Sie nun diese Bilder für Bern inszeniert?“

„Direkt aus dem Bau des Münsters heraus, wobei die herrliche Plastik einen unnaahmlichen Rahmen gab, in dem die einzelnen Bilder nachvoll zur Geltung kommen. Man denke dabei nur an den Aufgang zum Totentanz:

O Mensch, denk oftmals an dein End!
Der Tod kommt g'lossen oder g'rent.
Und jedesmal schier in andrer G'halt,
Er treibt der Handwert mannigfalt.

Alles, alles, alles muß vergehn.
Einer, einer, Gott nur kann bestehn!
Bied der Vorfänger im Wechselgefang:
Sag, was hilft alle Welt
mit ihrem Gut und Geld?
Alles verschwindet geschwind
Gleich wie der Rauch im Wind ...
Was hilft ein goldgeßtes Haar
Augen trübsalträuer?
Hippen tollentrot —
alles vergeht im Tod.

So haben wir aus vielen Eindrücken einige wenige herausgegriffen, dabei aber den Eindruck erhalten, daß dieser „Ewige Reigen“ mit seinem Reichtum an bildhaften und längerischen Darstellungsmöglichkeiten — 25 Solisten und 150 Mitwirkende betätigen sich dabei — als Festlichspiel zu einem außerordentlichen Erlebnis werden wird.

W. S.